

Marg, Stine / Trittel, Katharina /
Schmitz, Christopher / Kopp, Julia
/ Walter, Franz: NoPegida. Die
helle Seite der Zivilgesellschaft?
Bielefeld: transcript-Verlag 2016,
161 Seiten, € 19,99.



Als Bundespräsident Joachim Gauck im letzten Jahr öffentlich von „Dunkeldeutschland“ sprach, geschah dies nicht zuletzt mit Blick auf das Phänomen der Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes. Ob jene Protestbewegung die schmutzige Seite der Zivilgesellschaft sei, fragten sich die Forscher des Instituts für Demokratieforschung und hüllten ihre gleichnamige Studie von 2015 in einen schwarzen Einband. Dem Grundsatz, „Wo Schatten ist, ist auch Licht“ folgend, kommt die nun vorgelegte Arbeit im weißen Buchumschlag daher. Die vierköpfige Autorengruppe liefert darin einen originellen Forschungsbeitrag.

Erkenntnisinteresse der insgesamt acht Kapitel umfassenden Untersuchung ist die Beurteilung von Politik, Demokratie und Gesellschaft durch die NoPegida-Aktivistinnen sowie deren Wertekanon. Die wahre Flut an Unterfragen – hier verliert der Leser auf knapp drei Seiten zuweilen den Durchblick – mündet in eine übersichtliche Gliederung. Zunächst stellen die Verfasser Besonderheiten der vier untersuchten Städte Dresden, Karlsruhe, Frankfurt und Leipzig heraus. Anschließend befragen sie die Bewegung über deren Verhältnis zu Polizei, Gewalt, Politikern und Medien. Den größten Part nehmen das Gesellschaftsbild und die Werteordnung ein.

So unbedarft, wie die hell-dunkel Gestaltung vermuten lässt, arbeiten die Göttinger nicht. Ihr umfassendes Studiendesign – eine Online-Umfrage, Experteninterviews, Gruppendiskussionen, Veranstaltungsbeobachtungen sowie die Analyse von Kommentaren in sozialen Medien – bemüht sich um eine differenzierte Betrachtung der Protestbewegung. Den Autoren gelingt es – hierin liegt die Stärke der Arbeit –, Widersprüche im Denken der Aktivistinnen herauszuarbeiten. Sie gestehen ihnen ein differenziertes Urteilsvermögen zu, erblicken aber ebenso das „Muster der Selbsterhöhung durch die pauschalisierende Deklassierung des Gegenübers“ (S. 71). Bemerkenswert ist die These, NoPegida sehe einerseits die diffusen Ängste der Pegida-Anhänger als deren größte Schwäche an und erschaffe andererseits selbst ein Angstnarrativ, demzufolge gerade die unscheinbarsten Pegida-Aktivistinnen ihre extremistischen Überzeugungen bisher verbergen.

Die Verfasser arbeiten die lokale Spezifik in den vier untersuchten Städten pointiert heraus. Ihr breiter Blick ist löblich, hätte aber von einem systematisch angelegten Vergleich profitiert. Vereinzelt stellt die Studie ihre Thesen den Erkenntnissen über andere Bewegungen gegenüber. Leider wirkt dies mitunter willkürlich, die Chance einer umfassenderen Einordnung wird versäumt. Etwas ertragreicher ist der direkte Vergleich mit Pegida im resümierenden Kapitel. NoPegida konnte dank ausgeprägter Demonstrationskultur ihrer Teilnehmer deutlich erprobter und professioneller agieren als Pegida. Auf eine große Chiffre der deutschen Nachkriegsgeschichte rekurren beide in ihrer Identitätsbildung. Für Pegida nimmt 1989 als „das Aufbegehren ge-

gen ‚die da oben‘, die absolute Gemeinschaftserfahrung des ‚Wir sind das Volk‘“ (S. 131 f.) eine wichtige Rolle in der Gruppenbildung ein. Die NoPegida-Teilnehmer erblicken 1968, einem „Erinnerungsort romantischer Hoffnungen einer Veränderung der Welt“ (S. 132), ihren historischen Bezugspunkt.

Besonders überraschend ist ein Großteil der Erkenntnisse nicht. Unvermutet tritt dem Leser jedoch die linksliberal geprägte Einstellung der Demonstranten entgegen. Ihr Selbstverständnis ist das eines partizipierenden Bürgers, der auch jenseits der Wahl öffentlich für seine Werte eintritt und die Politik als gleichberechtigten Partner begreift. Die Autoren erblicken hierin eine „Affinität zu frühliberalen Leitideen und frühbürgerlichen Identitäten“ und entwickeln daraus die kühne These: „Das neuhumanistische Bildungsideal und die liberalen Leitsterne aus der Zeit vor dem Kaiserreich, vor der Nationalstaatsbildung, vor der Hochindustrialisierung, vor der Macht zentralistischer Großorganisationen haben offenkundig mehr Spuren und Prägungen hinterlassen als oft vermutet wird.“ (S. 135)

Mit dieser Arbeit komplettieren die Göttinger Forscher ihre Dilogie über zwei aktuelle Protestformationen in Deutschland. Sie nähern sich ihrem Untersuchungsgegenstand mit großer Empathie und lassen zuweilen einen kritisch-differenzierten Blick vermissen. Die Studie ist leicht verständlich, sie verzichtet auf einen umfangreichen Fußnotenapparat sowie ausschweifende theoretische Erörterungen und kann daher für ein größeres Publikum empfohlen werden. Eine letztgültige Antwort auf die Titelfrage bleibt das Autorenteam dem Leser schuldig. Immerhin konnten sie NoPegida als eine Protestbewegung zeigen, die in ihrer

Mehrheit an gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen interessiert ist und dazu auch befähigt zu sein scheint.

SANDRA WIRTH,
DRESDEN



Buchta, Wilfried: Die Strenggläubigen. Fundamentalismus und die Zukunft der islamischen Welt. Berlin: Hanser Verlag 2016, 240 Seiten, € 20,00.

Wilfried Buchta ist ein renommierter Islamwissenschaftler, ein ausgezeichnete Kenner des Iran und der schiitischen Religion. Sein Wissen über die schiitische Geistlichkeit, die schiitische Theologie und die inneren Widersprüche in der theologischen Legitimation der Herrschaft in der Islamischen Republik Iran und dessen Weitergabe an viele Leser ist immer von großem Wert gewesen. Niemand anderer konnte besser vermitteln, dass das politische System im Iran mit der schiitischen Religion so gut wie nichts zu tun hat als Wilfried Buchta. Er erreicht eine breite Leserschaft und verlor dabei nie die Erkenntnisse der wissenschaftlichen Analyse und deren Ansprüche aus den Augen.

Mit seiner neuesten Veröffentlichung aber reiht sich Buchta ein in die seit geraumer Zeit nicht enden wollende Flut von Publikationen von Nahostkonfliktverstehern und -erklärern, die sich der Aufgabe stellen, in einem einzigen Buch die Gesamtheit der Hintergründe aller Konflikte im Vorderen Orient im Instant-